

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hüpften aus der Schachtel. Doch da waren schon drei braune Hühner sowie vier Junghehnen, und in der Ecke des Hühnerhauses sass das weisse Huhn – bei einem verschüchtert blickenden Guggel. Einem Zwerggüggel ...

Ausser mir hatten noch einige Gäste die Idee mit den Hühnern gehabt. Da war also ein kleiner, zufriedener Zwerggüggel mit seinem einen weissen Huhn auf einem liebevoll zurechtgemachten Bauernhof – und das schon seit ein paar Wochen. – Und dann kamen die verrückten Zweibeiner und brachten dem zierlichen, niedlichen Guggel einen ganzen Harem von Hühnern ...

Mir schien der kleine, ratlose Guggel gar nicht so fröhlich gestimmt zu sein wie die lachende Gästeschar, die sich genüsslich wieder dem Apéro zuwandte.

Annegret

Gegensätze

Das Leben in unserer heutigen Gesellschaft ist voller Widersprüche. In lichten Momenten wird mir dies klar:

Ist es etwa nicht paradox, unnatürlich, widerlich, erschreckend, schizophran, wenn ich während der Tagesschau mit Entsetzen Bilder verhungerrnder Menschen, ausgezehrter Kinder betrachten muss – und fünf Minuten später während der TV-Spots diverse Werbungen für Katzen- oder Hundefutter über den Bildschirm flimmern sehe?

Da darf ich mir anhören, wie heikel und verwöhnt die Katze von Frau X in Z ist, dass sie beileibe nicht alles frisst, sondern eben am liebsten und vor allem aus der Büchse «Miau» – folgt das Bild einer herzigen Katze, die irgend etwas vertilgt, was vermutlich nicht einmal aus der betreffenden Packung stammt!

Kürzlich erschien in unserer Tageszeitung ein Artikel über die Eröffnung eines südfranzösischen Luxusrestaurants für Hunde, wo nur die allerfeinsten Delikatessen auf ebensolchem Porzellangeschirr für den vierbeini-

gen Liebling aufgetischt werden. Trüge ich einen Hut, er wäre mir spätestens nach der Lektüre dieses Artikels hochgegangen ...

Nichts gegen Tierliebe! Aber was zuviel ist, ist zuviel – und in diesem Fall noch geschmacklos. Jede Katze, jeder Hund soll von mir aus genügend zu fressen bekommen, aber angesichts des Hungers (von Menschen) in unserer Welt stösst mich diese Art von Werbung ab.

In die (ähnliche) Kategorie der Widersprüche gehört das ewiggleiche Geschwätz und Gestöhn unter an sich schlanken Frauen (Männer dürfen Bierbäuche vor sich herstossen, keinen stört's ...) über das Abnehmen. Keine ist mit ihrer Figur zufrieden, jede hat ein paar Kilo zuviel. Beeinflusst wird die falsche Einstellung der Frauen zu ihrem Körper von den Frauenzeitschriften: Keine, die nicht zu jeder Jahreszeit eine Schlankheitskur empfiehlt. Liebe Frauen, esst doch einfach einmal weniger, und vor allem vernünftiger! Im Gedanken an den wirklichen Hunger in der Welt sind eure «Probleme» einfach lächerlich, um nicht zu sagen «gschämig».

Hanni

Naive Fragen

Zwei junge Mädchen sitzen im Zug. Eines stöhnt, weil doch das Zugfahren so zeitraubend und umständlich ist. Das andere erklärt gelassen, es sei das gewohnt, es fahre oft in die Stadt und benütze immer den Zug, sie hätten gar kein Auto in der Familie.

Dies kann nun das erste Mädchen fast nicht glauben: «Was, ihr habt kein Auto? Ja könnt ihr denn leben ohne Auto? Wie fahrt ihr denn in die Ferien? Bist du ein

Einzelkind?» Erstaunte Fragen, aufrichtige Fragen. Nichts von Heuchelei. In einer Zeit, da alles von verbetonierten Gegenden und vom Waldsterben redet.

Könnt ihr leben ohne Auto? Eine naive Frage eines jungen Mädchens, einer Vertreterin ihrer Generation, die vom Auto abhängig ist und schon gar nicht mehr auf die Idee kommt, dass man es auch ohne Auto machen könnte. Da sind die Erwachsenen schon scheinheiliger! Die Erwachsenen brauchen das Auto ja ganz bestimmt nur, wenn es anders einfach nicht geht, nicht wahr? Und während der Ferien lassen sie es im Ferienort immer stehen!

Das Bundesamt für Verkehr hat eine grossangelegte Umfrage gestartet, bei sechstausend Familien in der Schweiz, um Auskunft über ihre Verkehrsgewohnheiten zu erhalten, zwecks Erarbeitung neuer Verkehrskonzepte.

Die Bundesbahnen bauen auf die junge Generation. Ihr Slogan heisst: Per SBB in die Zukunft. Mit Kindergarten- und Discowagen versuchen sie, neue, junge Kunden zu werben.

Könnt ihr leben ohne Auto? Für mich beweist diese Frage, was ich schon immer gewusst habe: Eine Beschränkung des privaten Fahrzeugverkehrs ist nur möglich, wenn Druck ausgeübt wird. Niemand beschränkt sich freiwillig, weil dies niemand mehr kann. Trotz Waldsterbens und verbetonter Gegenden.

Dina

Appenzell im hohen Norden

Die nordischen Länder, also auch Finnland, werden in der Schweiz als Inbegriff der Fortschrittlichkeit angesehen. – Chasch danke! Auch die Finnen haben ihre «Ausserroder Landsgemeinde».

Im sozialen und politischen Bereich mag das schöne Bild ja stimmen, aber irgendwo schlummert in jeder Nation ein Naturpark der männlichen Überlegenheitsgefühle – ein gänzlich von den rauen Windstössen der Gleichberechtigung unberührtes Gebiet. In Finnland liegt dieser Naturpark im Schosse der lutherischen Staatskirche: Als eine der wenigen protestantischen Kirchen lässt sie Frauen als Pfarrer nicht zu.

Anders in der Schweiz: Als unsere Tochter hier geboren wurde, konnte ich zwar noch nicht stimmen gehen, dafür aber mein Kind durch ein Fräulein Pfarrer taufen lassen. Meine Mutter, seit ihrer

Pünktchen auf dem i



öff

Volljährigkeit natürlich stimmberechtigt, war darob bass erstaunt. Die Frage der weiblichen Pfarrer stand damals in Finnland noch ausser Diskussion.

Jetzt wogt diese Diskussion heftig. Im vergangenen Mai wurde die Angelegenheit in der Versammlung der obersten kirchlichen Behörden eingehend besprochen. Die anschliessende Abstimmung ergab wieder einmal eine ablehnende Mehrheit. In derselben Woche fand Per «Trogen» statt. Auch wieder einmal.

Pirkko Laubacher

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

